

Cato Bontjes van Beek

geb. 14.11.1920 in Bremen, gest. 5.8.1943 Berlin; ev-luth, Keramikerin, Widerstandskämpferin

Sie war das erste Kind der Tänzerin Olga Bontjes van Beek, geb. Breling und des Keramikers Jan Bontjes van Beek. Im Kreise der Familie wuchs Cato mit ihren Geschwistern Mietje (*1922) und Tim (*1923) in Fischerhude auf.

Cato verlebte ihre Kindheit und Jugend einerseits in einem verträumten, malerisch gelegenen Bauerndorf und andererseits in einer Künstlerfamilie, die ein weltoffenes Haus führte.

Inmitten des aufkommenden und schließlich herrschenden Nationalsozialismus bot die Familie Bontjes/Breling Cato Anregungen und Raum für eine freie geistige Entwicklung. Im antifaschistisch und eher links gerichteten Elternhaus verkehrten bekannte Künstler und Intellektuelle aus ganz Deutschland; zu den Freunden der Familie zählte - neben dem 1933 von den Nazis ermordeten Schriftsteller Theodor Lessing - auch der spätere SPD-Politiker und Bundeskanzler Helmut Schmidt. Cato besuchte die Volksschule in Fischerhude, bis sie ab 1929 zwei Jahre in Amsterdam bei einer Schwester ihres Vaters verbrachte und dort zur zweisprachigen „Kaiser-Wilhelm-Schule“ ging. Wieder in Fischerhude, erhielt sie, ergänzend zum Volksschulbesuch, Privatunterricht durch den Gemeindepastor Tidow, der sie in literarische, philosophische und religiöse Themen einführte. 1935 verließ sie die Schule. 1933 waren ihre Eltern geschieden worden, Vater Jan lebte fortan in Berlin. Cato und ihre Geschwister wurden 1933 getauft. Als sich die Mutter Olga studienhalber für längere Zeit in Paris aufhielt, blieben die Kinder in der Obhut der Großmutter und einiger Tanten.

Cato und Freunde

1937 verbrachte Cato sieben Monate in England als Au-pair-Mädchen. Ab Herbst 1937 besuchte sie zum Erwerb kaufmännischer Kenntnisse die Fachschule des Lette-Vereins in Berlin. Nach einem Semester brach sie die Ausbildung ab und arbeitete anschließend in einem Bremer Ingenieurbüro.

Ende 1938 zog sie zu ihrem Vater und seiner zweiten Ehefrau Rahel-Maria nach Berlin, wo nun auch ihre Schwester Mietje lebte. Cato arbeitete in seiner Werkstatt als Keramikerin. Von April bis August hatte sie den Reichsarbeitsdienst im Lager Blaustein (Ostprien) abzuleisten. In Berlin wurde sie eindringlich mit der menschenverachtenden NS-Diktatur konfrontiert. Die Entrechtung und Deportation von Juden, der inhumane Umgang mit Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern, die Verfolgung politischer Gegner und anderes mehr empörten sie. Kritische Diskussionen im Freundes- und Bekanntenkreis reichten ihr nicht aus: Durch zahlreiche heimliche Hilfeleistungen für jüdische Familien, Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter durchbrach sie gemeinsam mit ihrer Schwester und einigen anderen die geltenden Normen. Die von Zeitgenossen als lebensfroh, fantasievoll, gefühlsbetont und idealistisch charakterisierte junge Frau, die sehr belesen war und z.B. die Romane M. Gorkis, L. Tolstois und F. M. Dostojewskijs liebte, war von tiefer Menschenliebe durchdrungen, was sie an die Seite der Verfolgten und Unterdrückten brachte.

Über ihren Vater und Libertas Schulze-Boysen entwickelten sich Kontakte zur Widerstandsgruppe um Harro Schulze-Boysen und Arvid Harnack („Rote Kapelle“). Cato beteiligte sich zusammen mit Heinz Strelow, einem Freund, ab Ende Oktober 1941 an der Herstellung und Verteilung von Flugblättern und Kleinplakaten, mit denen politisch aufgeklärt und zum Sturz des Hitler-Regimes aufgerufen wurde. Nach drei bis vier Monaten dürften Cato und Strelow die Mitarbeit in der Widerstandsgruppe beendet haben, vermutlich, weil Schulze-Boysen sich in ihren Augen zu autoritär und unvorsichtig verhielt. Sie setzten ihre Aktivitäten jedoch selbstständig fort.

Cato und Familie

Im Zuge verstärkter Gestapo-Aktionen gegen den Widerstand wurde Cato am 20.09.1942 verhaftet und am 18.01.1943 vom Reichskriegsgericht aufgrund ihrer Mitarbeit in der „Roten Kapelle“ wegen „Beihilfe zur Vorbereitung des Hochverrats“ zum Tode verurteilt. Mit der Todesstrafe hatte sie nie gerechnet. Während der Haftzeit fand sie zu vertiefter Religiosität und bewahrte die Hoffnung, am Leben zu bleiben; mit ihrem Lebensmut richtete sie Mithäftlinge auf. Ein eigenes Gnadengesuch vom 18./19.01.1943 wie auch Ersuchen anderer um Begnadigung, z.B. der evangelischen Kirchengemeinde in Fischerhude vom 10.05.1943, blieben erfolglos. Hitler lehnte es ab, Gesuche zugunsten von Personen, die mit der „Roten Kapelle“ im Zusammenhang standen, überhaupt zu prüfen. Am 05.08.1943 wurde Cato Bontjes van Beek im Strafgefängnis Berlin-Plötzensee mit dem Fallbeil hingerichtet.

Ein Platz in Bremen, eine Straße in Leipzig, ein Weg in Fischerhude und das Gymnasium in Achim wurden nach der Ermordeten benannt. Ferner ist ihr eine von der Familie Bontjes van Beek gestiftete Glocke in der St. Katharinenkirche in Danzig gewidmet.